

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott...

Liebe Schwestern und Brüder,

beim Anblick der Erntekrone und des Altars wird sofort klar, was wir heute feiern: Erntedank!

Ich freu mich darüber, dass mein letzter Gottesdienst den ich im Amte halten darf, Erntedank ist. Diese Gottesdienste sind in ihrer Grundaussage meiner eigenen Glaubenseinstellung besonders nah. Und ich freu mich, dass wir heute hier in Kleptow sind, wo ich im Frühjahr 1993, etwas verspätet nach Ablauf meiner Vikariats- und Entsendungszeit ins Schönfelder Pfarramt eingeführt wurde. – Heute möchte ich mit Ihnen ein paar Erntedankaltäre besuchen, die ich in meiner Lebensgeschichte selber gesehen, von denen ich gehört habe, und ein paar, die ich uns wünsche. Der erste Erntedankaltar, an den ich mich erinnere, stand in meiner Ostberliner Heimatkirchengemeinde in Berlin – Niederschönhausen. Ich muss 5 oder 6 Jahre alt gewesen sein. Meine Mutter, aus einer Landwirtsfamilie stammend, hatte mich mit einem Bollerwagen voller Gemüse und Obst losgeschickt zum Schmücken des Altars. Und dann kam ich zur Kirche und da entdeckte ich zuerst ein Paket Zucker auf dem Altar. Ich wunderte mich. Am nächsten Tag lachte mich im Gottesdienst die ganze Zeit so eine „Raffinade – Susi“ an und ich fragte mich, was das sollte. Aber später hat mir das schon eingeleuchtet: Vor allem die Städter sehen ja gar nicht die Zuckerrüben. Sie werden verarbeitet und begegnen uns erst wieder als Weißpapiertüte mit jener merkwürdigen Bezeichnung Raffinade im Supermarktregal oder Zuhause. Ich hatte halt ziemlich romantische Vorstellungen von der Ernte, wahrscheinlich so, wie es auf vielen Gemälden zu sehen ist: Sonnengereifte, prachtvoll leuchtende Früchte, alles sehr naturrein und gemütlich. Man denkt an fröhliche Bauerntöchter im Dirndl und Mägde auf einem Heuwagen, an starke Landarbeiter, die mit hoch gekrempelten Hemdsärmeln sich irgendwo in der Mittagshitze in den Schatten gesetzt haben und sich ihr Brot aus der Kalit geholt haben und schmecken lassen. Man denkt an grasende Pferde, die sich ebf. ausruhen. Ein Bild aus vergangenen Zeiten. Aber nirgendwo steht geschrieben, daß Erntedank nicht auch die Erfindungen der vergangenen hundert Jahre umfaßt. Es gibt durchaus Grund, auch für den Mähdrescher oder den Melkroboter zu danken oder für die vielen Möglichkeiten, die Ernte haltbar zu machen. Ich freu mich immer, wenn ich Erdbeermarmelade oder Himbeerkonfitüre oder Dosen mit Pfifferlingen, Bohnen und Pfirsichen auf unseren Altären entdeckt habe. Das ist gut so!

Der nächste Altar stand in einer Gemeinde im ehemaligen Westberlin. Es muss anfangs der 90 – ziger Jahre gewesen sein. Vor dem Erntedankfest wurde der Zivi zum Großhändler geschickt und treuherzig hat er quer durch das gesamte Angebot Gemüse und Obst eingekauft, darunter auch Früchte, die aus irgendeinem entfernten Winkel dieser Erde stammten. Der Pastor regte sich fürchterlich auf, hielt ihm einen

Vortrag über Nachhaltigkeit und die Früchte durften nicht auf den Altar. Aber warum? Da wäre doch deutlich geworden, dass Erntedank etwas weltweites ist, dass wir längst miternten, wenn in Italien die Tomaten oder die Kiwis in Neuseeland reifen. Nein, es ist schön, wenn auf dem Altar auch Früchte aus dem Ausland sind. Ich möchte mich freuen, daß wir Anteil haben dürfen an den Schätzen anderer Länder, an Orangen und Zitronen, an Bananen und Melonen. Erntedank, so habe ich das selbst immer jahrzehntelang gepredigt, ist das kirchliche Fest der Schöpfung. Hier freuen wir uns über die Gaben Gottes, über die Fülle der Früchte des Feldes. Aber mit den Jahren ist mir selbst hier in der Uckermark immer deutlicher geworden, dass die Früchte des Feldes nur ein winziger Ausschnitt aus der Fülle der Schöpfung sind. Und das oft auch immer weniger Menschen unserer Dörfer direkt mit den Früchten des Feldes zu tun haben. Ich finde Erntedank muß ein üppiges breites Fest sein mit einem ganz enorm weiten Blick für das, was wir ernten und wofür wir zu danken haben. Da müßten eigentlich auch Kühe und Schafe vor dem Altar stehen. Erntedank sollte das Dankfest überhaupt sein! Und wenn ich mal aus dem Nähtäschenchen plaudern darf: Die Krönung der Erntedankgottesdienste war für mich, als ein junges Ehepaar aus unseren Dörfern ihr Neugeborenes zur Taufe brachte an Erntedank. Kinder sind die schönste und edelste und wertvollste Gabe Gottes und das sollten wir uns gerade in Deutschland hinter die Ohren schreiben!

Zu Erntedank gehört eine Bibel. Heute schlage ich darin auf den 2. Korintherbrief, Kapitel 9. Da schreibt der Apostel an seine sehr lebenslustige Gemeinde in Griechenland über das Thema Geld. Er bittet um Spenden. Solche Briefe kennen Sie und häufig haben Sie von mir auch solche bekommen. Paulus redet ihnen ins Gewissen. Eine Gabe des Dankes soll es sein und nicht eine Gabe des Geizes. Und dann fährt er fort mit Gedanken über Saat und Ernte und die gehören für mich zu den Schönsten Gedanken zum Thema Erntedank: 2.Kor. 9, 6-15

„Ihr werdet reich sein in jeder Beziehung“ so schreibt Paulus und das berührt mich. Reichtum ist ein Wort, bei dem wir als Christen uns so einen kleinen Schauer angewöhnt haben. Gott ist zu allererst für die Armen da, so haben wir es gelernt, und so verkleiden wir uns innerlich und äußerlich als – na, ja, sagen wir mal so bischen Arme. Wir sind Sünder, so haben wir gelernt, und so sehen wir auf unsere Fehler, auf das was wir nicht haben. Das ist schlimm, weil wir uns so systematisch die Dankbarkeit als Lebenseinstellung abgewöhnt haben. Es wird immer einen Grund geben, nicht zu danken. Entweder sind die Äpfel zu klein, die Bananenpflücker werden mies bezahlt, das Fleisch und die Wurst sind mit Chemikalien verseucht, die Gurken sind zu weit und obendrein auch noch mit Dieselfahrzeugen transportiert worden...So kreieren wir eine SchlechteGewissenGesellschaft und aus Erntedank wird ein SchlechteGewissenFest... Ist das nicht furchtbar? Warum können wir nicht einfach seufzen wie Paulus . „Gott sei Dank für sein unsagbares großes Geschenk!“

Der nächste Altar, von dem ich erzählen möchte, der stand in einem Ort, wo ein Autowerk in seiner Existenz bedroht war und schließlich gerettet wurde. Da hatten die Arbeiter keinen Aufwand gescheut und symbolisch ein großes Gefährt neben den Altar gestellt. Das ist unsere Ernte. Davon leben wir. Wir sind froh, dass die Produktion weiterlaufen soll. Natürlich rollen unsere Autos jeden Tag vom Band, im Frühling, sowie im Herbst, aber jetzt wollen wir mit den Bauern mitfeiern und uns freuen über das, woran wir arbeiten, Tag für Tag, das ganze Jahr über. Ernte ist ja nicht nur Staunen über Gottes Schöpfung und Zusehen, wie einem die Reifen Früchte in den Korb fallen. Ernte ist Arbeit, harte Arbeit – und zwar das Jahr über. Das wird der Bauer bestätigen, denn wenn wir ihn nicht auf dem Feld oder im Stall sehen, dann verbringt er mehr Zeit als wir alle ahnen am Schreibtisch. Deutsche Bürokratie lässt grüßen! – Wir danken an Erntedank nicht nur dafür, dass es die Früchte gibt, sondern vor allem, daß wir sie ernten konnten. Daß wir Menschen klug genug waren, Getreide anzubauen und für unsere Art den lebenserrettenden Schritt geschafft haben vom Jagen und Sammeln zur Agrarwirtschaft. Daß wir es geschafft haben – bei allem Klagen über gesundheitsschädliche Nahrung- daß immer mehr Menschen ernährt werden und daß sie älter werden als jemals zuvor. Das ist ein Grund zum Danken – und zum Feiern. Wer seine Erfolge nicht feiern kann, der verlernt das Danken. Der kann das Leben nicht genießen, der ersäuft einestages in den Sorgen und Bedenken! Der bekommt ein trauriges Gemüt. Der wird griesgrämig.

Manchmal finde ich es doch arg sparsam, daß es nur einen einzigen Erntedanksonntag im Jahr gibt. Deswegen möchte ich meinen eigenen Erntedankaltar erweitern. Als Zeichen dafür habe ich vorn vor den Altar das Bild gestellt, was ein österreichischer Freund unseres Pfarrsprengels vor ein paar Jahren gemalt und das Schönfelder Abendmahl genannt hat: Alle elf restaurierten Kirchen, das Klockower Kinder- und Jugendhaus, das Schönfelder Pfarrhaus, der Malchower Labyrinthpark. Es fehlt das betreute Wohnen in Ludwigsburg. Aber es fehlt noch etwas viel Wichtigeres, das Allerwichtigste:.. All die Menschen, die sich um diese Kirchen und Gebäude gekümmert haben und noch kümmern. Es fehlen die, die die Restaurierung organisiert, finanziert und durchgeführt haben, es fehlen die, die die Kirchen sauber machen und schmücken, es fehlen die, die zu allen Zeiten, auch zu denen, als mit dem Finger auf sie gezeigt wurden, ihre Herz an sie verschenkt und sie erhalten haben, einige sitzen heute hier, viele sind uns voraus gegangen, es fehlt, um es weit zu fassen, die treue Gemeinschaft derer die auf Gottvertrauen setzt, die in und mit diesen Kirchen lebt und uns alle gegenseitig stärkt und ermutigt, auch mich persönlich und uns als Pfarrfamilie. Das sage ich voller voller Dank!

Ich habe noch ein Bild vom Schönfelder Pfarrhaus und der Kirche dazu gestellt. Das hat mir am 3. Mai ein ehemaliger Göritzer Konfirmand geschenkt. Er hat es heimlich mit der Drohne aufgenommen, als wir nicht im Hause waren. Voller Dankbarkeit schaue ich darauf, dass die Kirchengemeinde uns fast vier Jahrzehnte ein so schönes Zuhause geboten hat. Es erzählt Geschichte, uckermärkische Geschichte über Jahrhunderte. Und ich hoffe und bete, dass es das auch in Zukunft tun wird.

Liebe Schwestern und Brüder: Erntedank ist ein einseitiges Fest und das ist richtig so! Auf dem Altar liegen die Früchte und nicht die Klagen. Da liegt das Gelungene, nicht der fruchtbare Acker oder der abgestorbene Obstbaum.. Nein, jetzt wird der Reichtum gefeiert, jetzt wird gedankt, gesungen und getanzt, und keiner soll diesen wohlverdienten Dank an Gott schmälern. Dank an den, der alles geschaffen hat, der alles erhält und der einen hohen Preis dafür bezahlt hat, daß wir immer wieder einen neuen Anfang machen dürfen: „Ja endlich nimmst Du unsere Schuld und wirfst sie in das Meer.“

Ich möchte sie ermuntern, in Ihrem Zuhause ihren eigenen kleinen Erntedankaltar zu errichten . Er muss nicht so groß sein wie die Altäre in unseren Kirchen. Ein oder zwei Symbole genügen, etwas, dass sie selber geerntet haben, ein Symbol für ihre eigene Arbeit, ihre Fähigkeiten, ihre Früchte und ihre Dankbarkeit dafür. Was auf dem Erntedankaltar steht, wird nicht angebetet. Wir beten nicht den großen Kürbis an, nicht die Früchte oder das Bild, auch nicht das Auto oder das Foto unserer Kinder. Was auf dem Erntedankaltar steht ist ein Gebet zum Anfassen und Anschauen. Ein ganz einfaches Gebet. Es lautet: Danke! Danke lieber Gott.... Und dann folgt das, wofür das Symbol eben steht. Eine Familie aus unseren Dörfern hat die Konfirmationsbilder ihrer Kinder hingestellt. Sie sind dankbar, daß sie es geschafft haben in 14 Jahren, sie zu ernähren, zu trösten, wenn sie als Baby in der Nacht aufwachten und schrien, sie zu pflegen, als sie krank waren, sie zu loben und zu kritisieren, sie zu ermutigen und zu lenken, und jetzt stehen sie da und lachen einen von dem Bild aus an...Man ahnt: Das wird gut! Trotz...es wird gut! Auch das gehört zu Erntedank!

Unsere Freunde, Kinder und Verwandte und alle anderen Menschen, mit denen wir verbunden sind - unsere Gemeinde- wenn wir die auf unseren Erntedankaltar stellen, dann passiert etwas Besonderes. Das Danke vom Altar fließt zurück in diese Beziehungen. Es stärkt und vertieft sie. Der Segen und die Liebe fließen und alle werden mit allen verbunden sein.

„Dann werdet ihr reich sein, wirklich reich, in jeder Beziehung und ihr könnt jederzeit freigiebig sein. Dann werden viele Menschen Gott danken – wegen eurer Gaben.

Amen

Und der Friede...Lied: Wir pflügen und wir streuen...